

Der Altar

Den Altar aus Holz rahmt ein doppelter Pilaster unter einem Dreiecksgiebel. Die rundbogige Nische in der Mitte zeigt den vom Bildhauer Vivié aus Hamburg gearbeiteten weißen gestorbenen **Christus** an einem dunklen Kreuz. Auf Wunsch der Gemeinde musste der Künstler nachträglich eine Dornenkrone aufsetzen. Das Geld gab Pastor Baumann, der von 1793 bis 1839 hier wirkte.

Darunter, über dem Altartisch, ist ein Gemälde des letzten **Abendmahls** nach Leonardo da Vinci eingelassen. Maler Dreß aus Ratzeburg fertigte die Kopie in Ölfarben an, Madame Bösch und Inspektor Baumann aus Dalldorf stifteten sie zur Ehre Gottes. Abendmahlsbild, Kreuz und Altarfenster bilden gemeinsam das Ostergeschehen ab: den Weg Christi von der Erniedrigung bis zur Erhöhung in Herrlichkeit. Sie verkünden: Christus hat den Tod besiegt und herrscht in Ewigkeit.



Die Fenster

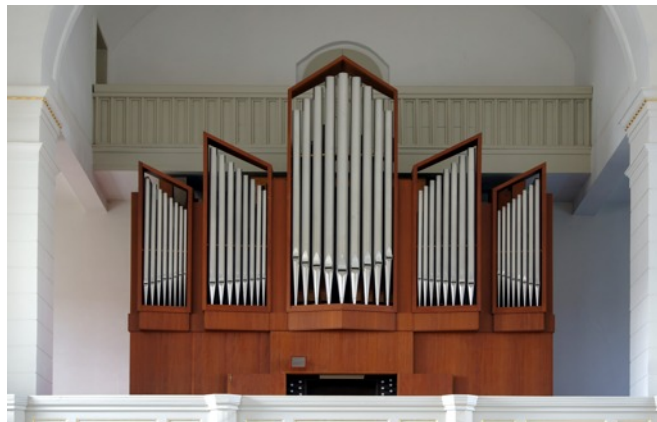


An der Ostseite ist im Giebel über dem Altar ein halbkreisförmiges Fenster eingelassen. Das Buntglasfenster zeigt den auferstandenen Christus über seinem Grab zwischen zwei Engeln und einem liegenden Wächter links.

Die Einrichtung

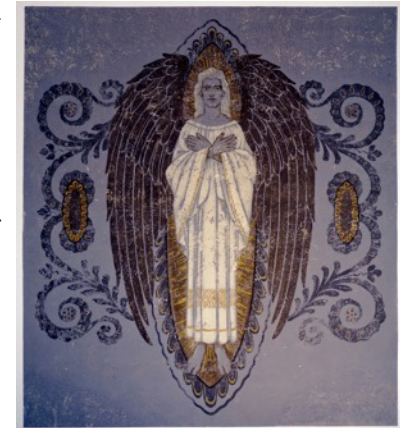
Die schlicht weiße **Kanzel** stammt wie das Gestühl wahrscheinlich aus der Bauzeit der Kirche, darauf deuten die Ähnlichkeiten mit den Brüstungen der Emporen hin.

Ob damals schon eine **Orgel** eingebaut wurde, wissen wir nicht, doch das heutige Instrument stellte 1889 H. Vieth aus Celle her, es kostete 6.523 Mark. Eine Instandsetzung folgte 1937, eine Reinigung 1976 und eine Reparatur 1982.



Die Wandmalereien

Ein altes Schwarzweiß-Foto von 1956 lässt an der Stirnwand links und rechts über den Emporen Wandbilder erkennen. Als einziges erhalten blieb an der Nordwand ein weiß gewandeter Engel, gerahmt von seinen großen Flügeln.

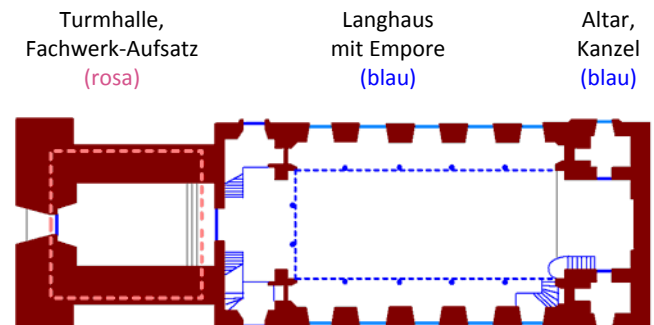


Die Glocken

Die größte und älteste Glocke, die Marienglocke aus dem 13./14. Jahrhundert, wiegt 1 Tonne (20 Zentner) und hat einen Durchmesser von 1,22 Metern. Diese und zwei weitere Glocken sollten für Kriegszwecke eingeschmolzen werden. Auf dem Weg nach Mölln fiel die große Glocke vom Wagen und wurde wieder zurück gebracht. Die beiden kleineren Glocken mit 3 Zentnern und 60 Zentimetern bzw. 2 Zentnern und 49 Zentimetern wurden 1934 in Hildesheim neu gekauft.

Die große Glocke trägt die Aufschrift AD TE VOX EGO SUM VIRGO REINE POLORUM (Zu dir erhebe ich die Stimme, höchste Jungfrau, Königin der Lüfte). Auf den kleinen Glocken steht: "Land, höre des Herrn Wort" und "Dona nobis pacem" (Schenk uns Frieden).

Der Grundriss



Das Gebäude

Die aus Feldsteinen errichteten Grundmauern des **Kirchturms** bilden den ältesten Teil des heutigen Kirchengebäudes und stammen aus dem späten 12. Jahrhundert. In kriegerischen Zeiten diente der massive Kirchturm wahrscheinlich auch als Wehrturm; darauf lassen die Schieß- bzw. Lichtscharten in der Wendeltreppe in der Ostecke schließen. Das spitzbogige, gestufte Backsteinportal aus dem 13. Jahrhundert führt in den Vorraum im Turm. Das in Ansätzen noch erkennbare spitze Gewölbe wurde später durch eine Balkendecke ersetzt. 1846 erhielt der Turm an der Portalseite seine mächtige, schräg ansteigende Stützmauer aus Ziegeln. 1701 bis 1705 wurde dem alten Feldsteinturm ein Obergeschoss aus Backsteinfachwerk aufgesetzt. Das spitze Zeldach erhielt Mitte des 20. Jahrhunderts statt der Schindeln wetterbeständige Bleiplatten. Der Durchgang vom Turm in das Langhaus wurde erst Mitte des 20. Jahrhunderts geschaffen, als das Gebläse der Orgel auf den Glockenstuhl verlagert wurde. Die Lütauer wählten 1980 den Turm, daneben eine Rodehacke, zum Wappen ihrer Gemeinde.

Das jetzige **Langhaus** der Kirche wurde 1845/46 nach Plänen von Landesbaumeister Timmermann im spätklassizistischen Stil aus Ziegelsteinen an Stelle eines abgebrochenen Vorgängerbaus errichtet. Der längsrechteckige Saalbau mit seinen Rundbogen-Fenstern und -Türen ist feinfühlig durchgegliedert. Die beiden Seitenportale nahe am Turm im Süden und Norden mit je einem Fenster darüber sowie die beiden übereinander stehenden Fenster zum Altar haben Rustika-Rahmen und erinnern an toskanische Paläste der Frührenaissance. Dazwischen lassen je fünf Rundbogenfenster über einer hohen Sockelzone viel Licht in das Langhaus fließen.



Der breite Mittelraum wird von einer halbrunden Brettertonnendecke geschlossen. Die beiden Reihen Stützen, unten achteckig und oben rund mit ägyptisch anmutenden Kapitellen, trennen die schmalen Seitenräume ab; sie tragen auf halber Höhe die Empore und darüber die Decke. Die Altarnische ist leicht eingezogen.

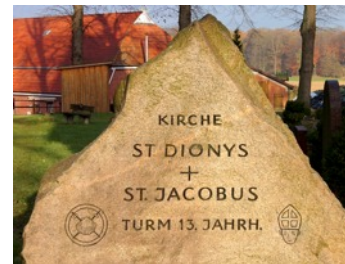


Die Geschichte

Lütau ist eines der ältesten Kirchspiele in der Sadelbande, dem südlichen Teil des heutigen Kreises Herzogtum Lauenburg. Das Dorf Lütau wurde erstmals 1230 im Zehntregister des Ratzeburger Bischofs Gottschalk erwähnt. Lütau lag an der Salzstraße von Lüneburg nach Lübeck, einem bedeutenden mittelalterlichen Handelsweg zur Zeit der Hanse. Darauf wurden nicht nur das Lüneburger Salz und andere Wirtschaftsgüter transportiert, sondern sie diente auch als Pilgerweg. Die Kirche wurde zunächst dem Heiligen St. Dionys geweiht, später dann im Zuge der Pilgerfahrten, zum Beispiel von Skandinavien nach Santiago de Compostela (Jakobsweg), auch dem Apostel Jakobus.

Impressum

Ev.-Luth. Kirchengemeinde Lütau
Redderallee 6, 21483 Lütau
Telefon (0 41 53) 5 52 37,
Telefax (0 41 53) 55 89 04
E-Mail pfarramt@kirche-luetau.de
Web www.kirche-luetau.de



Textquellen: Dehio „Hamburg, Schleswig-Holstein“, DKV 2009, Sonderheft 14 „Lauenburgische Heimat“ von Siegfried Seeler, 1969, sowie Gitta Buhr, 1999. Fotos: Manfred Maronde.
Herstellung: © 2012 Maronde's Kunstverlag und Agentur GmbH in Lauenburg, www.maronde.de, Auflage 2.500.

Die Kirche St. Dionys und St. Jakobus in Lütau



Zur Kirchengemeinde gehören die Dörfer:

Buchhorst, Dalldorf, Krüzen, Lanze, Lütau und Wangelau sowie Basedow mit einer eigenen Kapelle, St. Jacob. Im Mittelalter gab es noch mehr Kapellen: St. Bartholomäi in Dalldorf, St. Martin in Krüzen und St. Elisabeth in Wangelau.